

Einer kommt

MOHAMMED WÄCHST IN EINEM FLÜCHTLINGSLAGER IN JORDANIEN AUF.
SEINE ELTERN SIND AUS SYRIEN GEFLOHEN UND KÖNNEN
IHM WENIG BIETEN AUSSER SONNE, STAUB UND VIEL AUFMERKSAMKEIT.

Fotos Sascha Montag Text Diana Laarz



Mohammed ist ein sehr ruhiges Kind. Er schreit fast nie.

Es gibt zwei Gefühlszustände, die im Flüchtlingslager Saatari in Jordanien allgegenwärtig sind: Wut und Angst. Wut auf den syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, vor dessen Raketen sie geflüchtet sind. Angst davor, dass die Anhänger eben dieses Assads sie aufspüren und dafür bestrafen, dass sie ihre Geschichte erzählen. Wegen dieser Angst tauchen die Personen in diesem Text nur mit Vornamen auf. Und die 17-jährige Islam, die ihren Sohn Mohammed auf dem Arm hält, verbirgt beim Fotografieren die Hälfte ihres Gesichts.

Wenn Islam in den vergangenen einhalb Monaten eines gelernt hat, dann ist es Warten. Warten auf neue Lebensmittelkarten, warten auf Wasser, warten darauf, dass irgendetwas passiert. Islam hockt im Schatten eines weißen Containers auf einem Treppenabsatz. Ein paar Meter entfernt steht eine dicht gedrängte Menschenmenge in der glühenden Mittagssonne. Islams Tante hat sich angestellt, um für Mohammed Babykleidung zu ergattern. Islam hat ihren Sohn in ein rosafarbenes Tuch gewickelt, ein Zipfel verdeckt seinen Kopf. Ab und zu lässt sich ein leises Husten aus dem rosa Bündel vernehmen. Mohammed kam vor 40 Tagen auf die Welt. Ein Neugeborenes im Flüchtlingslager, wo der Staub die ehemals weißen Zelte längst gelb gefärbt hat.

Mohammed hat Atembeschwerden, Islam will heute noch mit ihm ins Krankenhaus. Wieder eine Schlange, in der sie warten wird. Saatari ist das Lager der Vereinten Nationen für syrische Flüchtlinge im Norden Jordaniens. Längst haben die Offiziellen den Überblick darüber verloren, wie viele Menschen in den Zelten untergekommen sind, wahrscheinlich sind es um die 100.000, mehr als die Hälfte von ihnen sind Kinder. Jeden Tag

werden etwa 1.500 Neuankömmlinge registriert. Vor eineinhalb Monaten waren auch Islam und ihre Familie darunter, ihr Ehemann, ihre Tanten, die Schwiegermutter, ein paar Cousins. Zwei schwere Massaker hatte es in ihrer Heimatstadt gegeben, da entschloss sich die Familie zur Flucht. Islam war da schon hochschwanger, ihren Sohn brachte sie wenig später in einem jordanischen Krankenhaus zur Welt.

Die junge Mutter hat das schüchterne Lächeln eines kleinen Mädchens, erzählt mit leiser, kaum wahrnehmbarer Stimme. Vorsichtig schlägt sie das Tuch zurück und zieht Mohammeds Mütze gerade. „Für uns ist es hier schon zu heiß, wie muss es dann erst für ein kleines Baby sein?“, sagt sie. Islam, Mohammed und der Vater wohnen in einem Zelt. Sie haben zwei Matratzen, zwei Decken und die Taschen mit Kleidung, die sie auf der Flucht tragen konnten. Islam sagt, sie möchte Mohammed alle Liebe schenken, die sie hat. „Ich möchte ihn zu einem aufrechten Mann erziehen.“ Aber größer als ihre Zukunftsträume sind ihre Sorgen. „Wir sind auf der Flucht, unser Land liegt in Trümmern. Wie kann ich meinem Sohn unter diesen Umständen Wissen und Bildung vermitteln?“ Islam stellt oft Fragen, Antworten findet sie keine. Die Schwangerschaft war nicht geplant, Mohammed wurde trotzdem freudig erwartet. Er ist das erste Enkelkind für die Familien seiner Eltern. Viele Menschen kümmern und sorgen sich um ihn. Mohammed ist ein sehr ruhiges Kind, er schreit fast nie. Es ist fast so, als ob er verstanden hätte, dass seine Familie ihm im Moment nicht mehr bieten kann als Sonne, Staub und viel Aufmerksamkeit.

Die junge Mutter Islam hat Sorgen um ihr eigenes Leben und das ihres Sohnes. Ihr Gesicht zeigt sie lieber nicht.

Einer geht

MOHAMMED MOUSSAH GALT ALS MUTIG UND HERZENSGUT. ER TRÄUMTE VON EINEM FREIEN SYRIEN – UND STARBT DURCH DIE KUGEL EINES SCHARFSCHÜTZEN.



„Er hatte das, was einen richtigen Mann ausmacht“, sagt sein Vater. „Ein gutes Herz.“

Im März 2011 traf Mohammed Moussah eine folgenschwere Entscheidung. Es war der Monat, in dem mit Protesten in seiner Heimatstadt Dar'a der syrische Bürgerkrieg begann. Mohammed Moussah war von Anfang dabei. An einem der ersten Abende kehrte er mit einer Schnittverletzung an der Hand zurück. Seine Frau bat ihn, zu Hause zu bleiben. Seine Mutter sagte: „Du sollst nicht kämpfen.“ Mohammed Moussah antwortete: „Ich opfere mich selbst für Gott und die Freiheit.“ Er wurde der Anführer der ersten Brigade der Freien Syrischen Armee in Dar'a. Im Dezember 2011 starb er, 26 Jahre alt. Ein Scharfschütze traf ihn zwei Mal. Eine Kugel blieb in der Hüfte stecken, die andere zerfetzte die Hauptschlagader in der Brust. Die Menschen, die von Mohammed Moussah erzählen – seine Witwe, seine Eltern, seine Geschwister, eine Schar von Cousins und Cousinen – sind auf der Flucht. Die Großfamilie ist in einem kargen Appartement in der jordanischen Kleinstadt Ramtha untergekommen. Vier Söhne haben die alten Moussahs. Der Erste, Mohammed, ist tot, der Zweite wird in Syrien vermisst, der Dritte wurde von der syrischen Armee festgenommen und seitdem nicht wieder gesehen. Der Vierte liegt auf einer Matratze im Appartement, er erholt sich von einer Kampfverletzung an der Hüfte. Es gibt in diesem Raum nur Matratzen, Decken, ein paar Kissen – und das gerahmte Foto von Mohammed Moussah. Es hängt in der rechten oberen Ecke neben dem Fenster. Darauf eine weiße Aufschrift: Es ist schwer, getrennt zu sein. „Er hatte das, was einen echten Mann ausmacht“, sagt sein Vater Achmed. „Ein gutes Herz.“ Das Foto zeigt Mohammed Moussah kurz nach der Hochzeit mit seiner Frau Ola vor

vier Jahren. Damals fuhren die beiden an den Wochenenden oft raus aufs Land und picknickten im Grünen. Mohammed arbeitete an einem Straßenimbiss, er bereitete Hühnchenfleisch zu. Er und Ola waren sich zufällig in der Stadt begegnet, sie mochten sich sofort. Kurze Zeit später hielt Mohammed Moussah bei Olas Eltern um ihre Hand an. Zwei Töchter wurden geboren, Rain und Hala. Die Älteste ist knapp vier Jahr alt. Ola

erzählt ihr manchmal von ihrem Vater. Dass er im Himmel ist und dass er mutig war, herzensgut zu seinen Freunden. „Er war immer bereit, abzugeben.“ Mohammed Moussah hatte außerdem eine großen Traum. Er träumte von einem freien Syrien.

An den Tag seines Todes erinnert sich Ola Moussah in allen Einzelheiten. „Er verabschiedete sich lange von mir, von unseren Töchtern, er betete zwei Mal, er verließ das Haus etwa gegen Mitternacht.“ Um zwei Uhr traf der Scharfschütze Mohammed Moussah, um fünf Uhr wurde er für tot erklärt, um sieben Uhr weckte Mohammeds Mutter Ola, um ihr die Todesnachricht zu überbringen. Ola Moussah ist 22 Jahre alt und Witwe.

Die letzten Aufnahmen, die es von Mohammed Moussah gibt, sind ganz anders, als das Bild des optimistisch lächelnden Mannes an der Wand. Mohammeds Schwester hat sie auf ihrem Handy gespeichert. Mohammed liegt auf weißen Tüchern, die Kamera fährt über seinen nackten Oberkörper, sie stoppt kurz über den Einschusslöchern und zoomt schließlich auf das Gesicht. Die Augen sind halb geschlossen, es ist nur noch das Weiß der Augäpfel zu sehen. Es sind die letzten Minuten im Leben des Mohammed Moussah. Im Hintergrund des Videos singt eine Stimme: „Er ist für unser Land gestorben.“

Ola, 22-jährige Witwe, erzählt ihren kleinen Töchtern manchmal von ihrem Vater.